

## Statement der Firmlinge

„Kreuz und queer“, das war der Leitspruch unserer Vorbereitung auf die Firmung im vergangenen Jahr. Da stellt sich früher oder später zwangsläufig die Frage: Kreuz und queer und Kirche, anders sein und die katholische Kirche — passt das überhaupt zusammen? Ein Widerspruch in sich oder doch eher eine Win-Win-Situation für beide Seiten?

Unserer Meinung nach gibt es hierfür nur eine Antwort: Ganz klar eine Win-Win-Situation für beide Seiten! Warum auch nicht?

Ist Gott selbst nicht divers und so viel mehr als männlich oder weiblich? Die Vorstellung des „männlichen“ Gottes ist doch wohl hauptsächlich durch die Gesellschaft geprägt, oder etwa nicht?

Aber liegt nicht hier genau der Schnittpunkt? Können wir hier nicht den „Wach-auf-Moment“ finden?

Jeder hat schließlich das Recht, sich Gott für sich selbst vorzustellen. Für den einen ist Gott dann eben männlich, für die andere weiblich und für den nächsten überhaupt keine Person mit einem spezifischen Geschlecht. Wen stört es denn bitte auch? Einen wirklichen Unterschied macht es doch nun in keiner Hinsicht. Jeder, der glaubt, glaubt an einen Gott, den Gott der eigenen Gedanken eben.

Auf der anderen Seite macht ja auch Gott keinen Unterschied zwischen Mann und Frau. Gott liebt jeden von uns, akzeptiert jeden und will für jeden in seiner Individualität da sein, eine schützende Hand sein.

Das Leben ist so viel mehr als alte und veraltete Glaubenssätze. Das Leben ist bunt, voller Farbe und Unterschiede.

Das Leben ist eben divers, aber in einem sind wir uns alle gleich: Wir sind alle Menschen. Menschen, von Gott geliebt und akzeptiert.

Wir Jugendlichen wachsen in einer Generation auf, in der das Thema Diversität präsenter ist als je zuvor. Viel mehr junge Menschen trauen sich, sich vor

Familie oder Freunden zu outen, weil ihnen derzeit immer öfter vor Augen geführt wird, dass sie nicht alleine sind; dass sie viele sind; dass sie keine Angst mehr haben müssen, als Außenseiter oder Minderheit dazustehen. Immer mehr von uns haben Freunde oder Bekannte, die queer sind.

Trotzdem trifft eine Vielzahl von queeren Personen in der heutigen Gesellschaft eben noch nicht auf das Verständnis, das ihnen entgegengebracht werden sollte.

Vielmehr sind sie Mobbing, dummen Sprüchen oder anderen beiläufigen Diskriminierungen im Alltag ausgesetzt. Unbewusste oder bewusste Diskriminierung spielt dabei in keiner Hinsicht eine Rolle. Jegliche Form verletzt das Selbstwertgefühl sowie das Selbstbewusstsein der Betroffenen.

Umso wichtiger ist es demnach also, dass wir die Gesellschaft weiter und weiter für die Diversität in unserem Alltag sensibilisieren und sie über das neue Normal aufklären. Dazu haben wir die folgenden vier Statements aufgestellt, die unsere Ansichten und Forderungen verdeutlichen sollen.

1.

Wir, aber vor allem auch jeder einzelne hier, muss den Mut aufbringen, sich für die Opfer von bewusster oder unbewusster Diskriminierung einzusetzen.

Vielen fällt es schwer, sich zu wehren, wenn sie verbal verletzt werden, weil sie sich in dem Moment schwach fühlen oder in der Minderheit sehen.

Vielleicht haben sie zudem Angst, dass sie immer wieder zum Opfer werden, wenn sie sich nur ein einziges Mal gegen die Diskriminierung wehren.

Umso wichtiger ist es dann, dass wir die Betroffenen unterstützen und die Beleidigung nicht offen im Raum stehen lassen. Zumindest sollten wir klarstellen, dass an der Person nichts verwerflich ist – weder ihre Ansichten noch ihre Sexualität.

2.

Jeder muss, jeder kann und jeder darf zu sich selbst stehen, ohne Ausgrenzung befürchten zu müssen.

Seine Gefühle, seine Gedanken und letztendlich sich selbst und seine eigene Identität zu verstecken, frisst uns früher oder später von innen auf.

Es macht einen fertig, wenn wir nicht ohne Angst und frei von Diskriminierung und Ausgrenzung leben können.

Und all das nur, weil man nicht der von der Gesellschaft anerkannten und vor allem akzeptierten Norm entspricht – gegen den Strom schwimmt. Dabei werden wir zumindest von Gott geliebt und so akzeptiert, wie wir sind. Warum dann nicht auch von anderen?

Obwohl wir alle mehr oder weniger wissen, dass in diesem Punkt noch Nachholbedarf besteht, sieht sich dennoch niemand so richtig in der Verantwortung, etwas daran zu ändern, um so das Wohlbefinden von vielen nachhaltig zu verbessern.

3

---

3.

Du bist gut so, wie du bist. – Du bist niemals falsch, wenn du anders bist.

Erstmal ist es für jeden Jugendlichen eine neue Herausforderung, sich selbst zu finden. Vieles verändert sich, wenig bleibt gleich. Gerade die Pubertät bringt viele Veränderungen mit sich. Die erste Liebe, der erste Liebeskummer... Das wahre Leben eben. So wie es ist, mit all seinen Facetten.

Die Frage nach sich selbst und wer man ist und wer man eigentlich sein möchte. Die Antworten sind so verschieden wie die Menschen hinter dieser Frage. Im Wesentlichen ist die Antwort aber doch so gleich: Nur wir selbst können uns die Frage beantworten.

Trotzdem wissen wir manchmal nicht, wo uns der Kopf steht, was richtig und was falsch ist. Innerlich merken wir vielleicht, dass wir nicht so sind wie die anderen, und dennoch hoffen wir, dass es nur eine Phase der eigenen Entwicklung sein könnte.

Für den einen mag es an dieser Stelle paradox klingen, aber genau diese Unsicherheit kann uns eine Antwort auf unsere Frage geben. Beweist sie uns doch, dass wir eben nicht alle gleich sind, sondern divers sind. Wir unterscheiden uns in unserem Aussehen, unserem Charakter und eben auch in unserer Sexualität.

Wenn Abweichungen von der anerkannten Norm konsequent akzeptiert werden würden, würde es vielen einfacher fallen, sich auf das eigene Anderssein einzulassen. Sie wüssten, dass ihnen dieselbe Liebe und Akzeptanz entgegengebracht wird wie allen anderen.

4.

Die katholische Kirche muss sich flächendeckend mit dem Thema Diversität auseinandersetzen und sich von alten Ansätzen lösen.

Wenn wir an die Schattenseiten der Institution Kirche denken, denken wir nicht nur an die Missbrauchsfälle innerhalb der Kirche. Sondern auch an den Umgang der Kirche mit queeren Menschen und mit homosexuellen Paaren, die offiziell nicht kirchlich getraut werden dürfen.

Eine Schande eigentlich, denn warum fragen wir uns dann heute noch, warum so viele aus der Kirche austreten, wenn beispielsweise homosexuelle Paare keine Zukunft und keine Hoffnung für ihre Liebe in der Kirche sehen können. Welche Gründe sollten Anhänger der LGBTQAIplus-Community haben, um der katholischen Kirche weiterhin anzugehören, wenn ihnen in der Kirche als Arbeitsplatz nicht dieselben Chancen entgegengebracht werden wie straighten Personen?

Veränderung ist ein Prozess. Ein langer und vielleicht auch ein nicht immer ganz einfacher Prozess. Ja, das stimmt. Von heute auf morgen können gar nicht die nötigen Veränderungen eintreten. Und dennoch ist es wichtig, noch heute den Grundstein für diese Veränderung zu legen.

Zwar können wir das Gestern nicht mehr aufholen, aber wir könnten dem Morgen ein Schritt voraus sein, wenn wir heute noch starten würden.

Die katholische Kirche darf mit der Zeit gehen. Mit einer Zeit, in der Homosexualität und Diversität so normal sind wie das Amen in der Kirche.

Mit unseren Statements wollen wir unsere Überzeugung zum Ausdruck bringen: Jeder und jede hat es verdient, glücklich zu sein, glücklich und ohne Angst zu leben. Dafür werden wir uns einsetzen. Dafür, dass auch queere Menschen gehört werden und Akzeptanz sowie Gleichberechtigung in unserer Gesellschaft finden mögen. Nicht erst morgen. Sondern schon heute!